

# Aktionszeitung

Solidaritätskollekte für Arbeitslose am 5. Mai 2019

© Foto: Bistum Aachen / Gärner / Manecke



## Perspektiven geben:

Arbeit stärkt, erfüllt und vernetzt.

Kirche heute: beraten - qualifizieren - fördern - begegnen



Weitere Informationen unter:  
[www.solidaritaetskollekte.de](http://www.solidaritaetskollekte.de)

KOORDINATIONSKREIS  
KIRCHLICHER  
ARBEITSLSENINITIATIVEN  
IM BISTUM AACHEN



# Vorwort



Foto:  
Bistum Aachen /  
Carl Brunner

## Liebe Leserinnen und Leser,

die Wirtschaft brummt, die Arbeitslosenzahlen sind auf einem niedrigen Niveau, und Fachkräfte werden händeringend gesucht. Die gute Situation am Arbeitsmarkt kommt Stellenwechslern und Menschen, die nur kurzzeitig arbeitslos sind, besonders zugute. Zeitlich versetzt profitieren von der guten wirtschaftlichen Lage auch langzeitarbeitslose Menschen. Trotz dieser guten wirtschaftlichen Entwicklung haben wir derzeit noch rd. 830.000 gemeldete langzeitarbeitslose Menschen in Deutschland.

Menschen, die langzeitarbeitslos sind, verlieren ihre Sprache und ihr Selbstbewusstsein. Unsere Gesellschaft definiert sich über Erwerbsarbeit. Franz Essing wirbt in der Aktionszeitung 2018 für mehr gesellschaftliche Solidarität mit arbeitslosen Menschen und mehr Verständnis für ihre Situation. Ähnlich äußern sich viele arbeitslose Menschen, die für die Aktionszeitungen der vergangenen Jahre interviewt wurden. Ihr Wunsch nach gesellschaftlicher Teilhabe wird einerseits durch die zum Leben kaum ausreichenden SGB II Leistungen und andererseits durch gesellschaftliche Ausgrenzungen erschwert.

Arbeit ist eine Notwendigkeit, sie ist Teil des Sinns des Lebens auf dieser Erde, Weg der Reifung, der menschlichen Entwicklung und der persönlichen Verwirklichung, schreibt Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“. Sinngebend, neue Wege entdecken, sich entwickeln und verwirklichen sind

wichtige Begriffe der kirchlichen Arbeit mit erwerbslosen Menschen. Unterschiedliche Maßnahmen, finanziert mit öffentlichen Mitteln, mit Zuschüssen des Solidaritätsfonds des Bistums und mit Spenden, wollen arbeitslosen und besonders langzeitarbeitslosen Menschen neue Chancen auf dem Arbeitsmarkt ermöglichen.

Ich möchte unsere Gemeinden, Pfarreien, GdG und Verbände einladen, auf arbeitslose Menschen zu zugehen, mit ihnen das Gespräch zu suchen und Teilhabe auch an gemeindlichen Aktivitäten zu ermöglichen. Unser synodaler Gesprächs- und Veränderungsprozess „Heute bei dir“ kann dazu beitragen, Barrieren und Grenzen abzubauen und neue Dialoge mit Menschen zu beginnen, die bisher vielleicht nicht in unserem Blick sind.

**Für alle Möglichkeiten des Gesprächs und der Teilhabe arbeitsloser und besonders langzeitarbeitsloser Menschen, für alle Formen des Engagements und der Begegnung sowie für Ihre Spenden und Kollektengaben – auch wieder im Rahmen der kommenden Solidaritätskollekte am 4./5. Mai 2019 – danke ich Ihnen von ganzem Herzen!**

Ihr Bischof

Bischof von Aachen

# Impressum

## Herausgeber:

Bischöfliches Generalvikariat – Hauptabteilung Pastoral / Schule / Bildung  
Klosterplatz 7  
52062 Aachen  
Tel.: 0241 / 452-475  
Fax: 0241 / 452-554  
E-Mail: wolfgang.cohnen@bistum-aachen.de  
Bankverbindung zum Spenden: Solidarität für Arbeit, IBAN De54370601930000105074

## In Kooperation mit:

Koordinationskreis Kirchlicher Arbeitsloseninitiativen im Bistum Aachen

**Redaktion:** Anja Klingbeil

**Gestaltung:** Pixelcowboys Werbeagentur, Alsdorf

**Titelseite:** Bistum Aachen / Garnet Manecke

**Rückseite:** #71697623 | © SolisImages – Fotolia.com



KOORDINATIONSKREIS  
KIRCHLICHER  
ARBEITSLIENINITIATIVEN  
IM BISTUM AACHEN

# Inhalt

Neuer Mut, neue Perspektiven .....	4 / 6
Alle Hände voll zu tun .....	7
Eine Schule fürs Leben .....	8 / 9
Lebenswelten .....	10 / 11

## Besuchen Sie uns im Internet

Weitere Informationen über unsere Solidaritätskollekte finden Sie im Internet unter: [www.solidaritaetskollekte.de](http://www.solidaritaetskollekte.de)



## Beratungsstellen für Arbeitslose und Arbeitslosenzentren

Hier können Sie unkompliziert Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in Ihrer Nähe finden:

### Stadt Aachen

**Anlaufstelle für arbeitslose Menschen**  
St.-Josef-Platz 3, 52068 Aachen  
Tel. 0241 / 51000755

**Erwerbslosenberatung ‚Alte Kaplanei‘**  
Jülicher Str. 156, 52070 Aachen  
Tel. 0241 / 512005

**AHA 100 – Arbeitslosenzentrum**  
Alte-Haarener-Str. 100  
52080 Aachen-Haaren  
Tel. 0241 / 164566

**Städteregion Aachen**  
**Beratungsstelle für arbeitslose Menschen**  
St.-Josef-Platz 3, 52068 Aachen  
Tel. 0241 / 51000836

**Frauen stärken in und für Erwerbsarbeit**  
Alte Aachener Str. 10  
52477 Alsdorf - Busch

**Erwerbslosenberatungsstelle**  
Zweifaller Str. 17 – 19 , 52229 Stolberg  
Tel. 02402/1021129

### Düren

**Arbeitslosenzentrum Düren**  
**Beratungsstelle für Erwerbslose**  
Steinweg 5a, 52349 Düren  
Tel. 02421 / 9727297

### Kreis Heinsberg

**AMOS e.V. Arbeitslosenzentrum**  
Mittelstraße 1, 52525 Heinsberg  
Tel. 02452 / 1063866

**Beratungsstelle für erwerbslose Menschen**  
Johannismarkt 15, 41812 Erkelenz  
Tel. 02431 / 9460499  
und 01578 / 3297560

**Beratungsstelle für erwerbslose Menschen**  
Konrad-Adenauer-Str. 240  
52511 Geilenkirchen  
Tel. 02451 / 9153490  
und 01578 / 3297560

### Mönchengladbach

**Arbeitslosenzentrum Mönchengladbach**  
Lüpertzender Str. 69  
41061 Mönchengladbach  
Tel. 02161 / 20195

**Arbeitslosenzentrum im Volksverein Mönchengladbach**  
Geistenbecker Str. 107  
41199 Mönchengladbach  
Tel. 02166 / 67116030

### Viersen

**Initiative gegen Arbeitslosigkeit Kempen-Viersen**  
Große Bruchstr. 26, 41747 Viersen  
Tel. 02162 / 8171455

### Krefeld

**Arbeitslosenzentrum Krefeld / Meerbusch**  
Westwall 32 - 34, 47798 Krefeld  
Tel. 02151 / 775744

## Besonders erfolgreich und gut für die Menschen

Die aufgeführten Einrichtungen werden gefördert durch den Solidaritätsfonds für arbeitslose Menschen im Bistum Aachen und arbeiten mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds.



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Ministerium für Arbeit,  
Gesundheit und Soziales  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Olaf Rönna arbeitet 14 Stunden in der Woche im Second-Hand-Verkauf des Volksvereins in Mönchengladbach.  
Fotos: Garnet Manecke



## Neuer Mut, neue Perspektiven

**Mit dem 14-Stunden-Programm ermöglicht der Volksverein Mönchengladbach Langzeitarbeitslosen eine Tagesstruktur und erste Erfolgserlebnisse. Das stärkt das Selbstbewusstsein und schafft neue Perspektiven. Wichtig ist neben der Beschäftigung auch die sozialpädagogische Begleitung.**

Vorsichtig zieht Olaf Rönna die Platte aus der Hülle, entfernt die Schutzfolie und kontrolliert sie auf Kratzer. „Platten sind wieder in, es kommen immer mehr rein“, sagt der 52-Jährige. „Da ist alles Mögliche dabei: Rock, Jazz, Reden von Politikern, Schlager, Märchen.“ Musik ist seine große Leidenschaft, deshalb hat sich Rönna auch gleich für den Einsatz bei den Schallplatten im Second-Hand-Verkauf des Volksvereins gemeldet. 14 Stunden in der Woche arbeitet er hier, ein Jahr ist er auf diese Weise beim Volksverein beschäftigt. Olaf Rönna hofft, dass er eine Verlängerung bekommt.

Die Musik hat ihm im Leben viel Kraft gegeben. „Du musst singen“, hat mein Opa immer gesagt“, erzählt Rönna. Singen gegen das Stottern, unter dem er als Kind und Jugendlicher litt. Wenn er aufgeregt ist, dann stolpern auch heute die Worte manchmal aus seinem Mund. Aber wer von dem Stottern nichts weiß, merkt ihm das im Gespräch nicht an.

„Wegen des Stotterns wurde ich in der Schule und in der Ausbildung viel gehänselt“, erinnert sich Rönna. Nach seinem Hauptschulabschluss hat er eine Schreinerlehre und eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann absolviert. „Auf dem Bau herrscht ein rauer Ton. Da ist so einer wie ich mit 1,84 Meter Körpergröße und Stottern ein gutes Ziel“, sagt er ganz nüchtern. Schon in der Schule hätten sich Lehrer über ihn lustig gemacht – vor der ganzen Klasse. Das nagt am Selbstbewusstsein.

„Meine Fassade sieht anders aus, aber mein Selbstbewusstsein ist ganz klein. In Stresssituationen werde ich nervös und habe dann keine Möglichkeit mehr, richtig zu reagieren“, sagt Rönna. Aber nicht nur das Stottern macht es ihm schwer, einen Vollzeitjob anzunehmen. Seit Jahren leidet Rönna unter Depressionen. Mit Gesprächstherapien versucht er, das in den Griff zu bekommen.

Trotz all seiner Schwierigkeiten hat sich der 52-Jährige dem Sorgerechtsstreit um seinen Sohn gestellt. Der 14-Jährige lebt inzwischen seit sieben Jahren bei ihm. „Damals war ich auch beim Volksverein und habe große Unterstützung bekommen“, sagt Rönna. Diesen Halt spürt er heute wieder, das gibt ihm Kraft. Zwar hat er immer noch oft Angst vor den alltäglichen Herausforderungen des Lebens, trotzdem will er am Leben teilhaben. Weil er nicht in einen Bus einsteigen kann, fährt er die sechs Kilometer zur Arbeit eben mit dem Fahrrad. Er singt im Chor, spielt mehrere Musikinstrumente, macht täglich seine Yoga-Übungen. Das Meiste hat er sich selbst beigebracht.

Das 14-Stunden-Programm beim Volksverein in Mönchengladbach ist eine niedrigschwellige Arbeitsmaßnahme, die es den Teilnehmenden ermöglicht, eine Struktur in ihren Alltag zu bringen. 60 Frauen und Männer sind im Rahmen des Programms in den verschiedenen Abteilungen des Volksvereins beschäftigt: Second-Hand-Handel mit Kleidung, Haushaltswaren und Mobiliar,



Mit einem warmen Lächeln empfängt Bianca Rukes jeden Gast – einen festen Job bekommt die gelernte Arzhelferin allerdings nicht: „Wenn ich mich vorstelle, schauen mich die Arbeitgeber von oben bis unten an und fragen sich, warum ich mich eigentlich beworben haben.“

Schreinerei, Kleidersortierung, Rapsöl-Produktion, Hauswirtschaft oder das Projekt „Clean Up“ zur Stadtsäuberung. „Die meisten Mitarbeiter beziehen Leistungen vom Jobcenter, ein paar bekommen Arbeitslosengeld“, sagt Matthias Merbecks, Volksverein-Prokurist. Erstes Ziel ist es nicht, die Teilnehmer unbedingt in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen. Es geht vielmehr darum, ihnen Wertschätzung entgegenzubringen, ihr Selbstbewusstsein zu stärken und sozialer Vereinsamung entgegen zu wirken. Das beinhaltet auch eine sozialpädagogische Begleitung.

Wie wichtig die Begleitung ist, zeigt das Beispiel von Bianca Rukes. Ihre zweifarbige Brille passt perfekt zur gemusterten Bluse, ihr warmes Lächeln schafft beim Gegenüber ein Gefühl des Vertrauens. In einer Arztpraxis müsste sie eigentlich auf Patienten eine beruhigende Wirkung haben. Trotzdem bekommt die gelernte Arzhelferin keinen Job. „Wenn ich mich vorstelle, schauen mich die Arbeitgeber von oben bis unten an und fragen sich, warum ich mich eigentlich beworben habe“, sagt Bianca Rukes. Der Grund ist ihre Adipositas.

In der großen Halle des Volksvereins gibt es für faires Geld gebrauchte Möbel, Geschirr und vieles mehr.



Das Übergewicht ist ein Faktor, der sie nicht nur im Beruf hindert. Verletzenden Blicken und Bemerkungen sieht sie sich auch im Alltag gegenüber. „Das Gewicht führt auch zu körperlichen Schäden“, weiß die 43-Jährige. „Aber ich will wieder arbeitsfähig werden.“ Seit zweieinhalb Jahren ist sie in verschiedenen Maßnahmen des Volksvereins beschäftigt, seit knapp einem Jahr im 14-Stunden-Programm. Angefangen hat sie in der Telefonzentrale, hat die Terminlogistik der Möbelabholung organisiert und Kundenbefragungen durchgeführt. Jetzt kümmert sie sich in der Kleidersortierung um den Papierkram.

Um wieder voll arbeitsfähig zu werden, hat sie sich zu einer Magen-Operation entschieden, in deren Folge sie schon viele Kilos abgenommen hat. „Den Mut dazu hätte ich nie gehabt, wenn ich hier nicht ermutigt worden wäre“, sagt Bianca Rukes. Mit der Gewichtsabnahme ist auf vielen Ebenen mehr Bewegung in ihr Leben gekommen. „Ich kann mehr, sage mal meine Meinung und bin selbstbewusster“, stellt sie fest.



„Die Kunden beraten, mit Menschen zu reden und mit ihnen umzugehen, das mache ich gerne“, sagt Murat Gözüküçük.

Dass er etwas leisten kann, ist auch für Murat Gözüküçük eine wichtige Erfahrung. „Am Anfang habe ich richtig Sorgen gehabt, ob ich das hinkriege“, sagt der 45-Jährige. „Früher habe ich durch meine Arbeitsstelle richtige Alpträume gehabt.“ Aber jetzt macht ihm der Verkauf in der Möbelhalle großen Spaß. „Die Kunden beraten, mit Menschen zu reden und mit ihnen umzugehen, das mache ich gerne“, sagt er. Die Versagensängste werden weniger.

Nach der 9. Klasse der Hauptschule hat er keine Ausbildung gemacht. „Ich sollte direkt Geld verdienen“, sagt Murat Gözüküçük. Mit Hilfsarbeiter-Jobs hat er sich und seine Familie ernährt bis er irgendwann Panikattacken und Depressionen bekam. „Es war nie ein Problem, Arbeit zu finden – es war ein Problem, die Stelle zu behalten“, sagt er. „Ich will wieder arbeitsfähig werden und ins Berufsleben.“ Auch wegen seiner drei Kinder, die die Realschule besuchen. Die drei sollen einmal eine Ausbildung machen.

von Garnet Marnecke



## Aktionsmobil Arbeit 4.0 – Meine, deine, unsere Geschichte

Foto: Andrea Thomas

Die Gesellschaft wandelt sich mehr und mehr. Derzeit erleben wir einen digitalen Umbruch, der unser Leben und unsere Arbeit völlig verändern wird. Jeder bemerkt die Digitalisierung im Alltag: Der Bankautomat ersetzt die Filiale im Dorf. Die Bahnfahrkarte wird zuhause selbst ausgedruckt, nachdem die Reise online gebucht wurde, oder sie wird gar nicht mehr ausgedruckt, sondern wird digital im Smartphone verwaltet. In vielen Supermärkten gibt es Kassen ohne Kassiererin, an denen die Kunden ihre Einkäufe selber einscannen und einfach elektronisch bezahlen. Aber was ist mit den Arbeitnehmern, die früher an Schaltern und Kassen saßen? Wie verändert sich die Arbeit in Produktionshallen, Läden und Büros?

Der Diözesanrat der Katholiken, die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) sowie das Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath wollen auf den Wandel in Gesellschaft und Arbeitswelt aufmerksam machen. Unter dem Motto „Arbeit 4.0 – Meine, deine, unsere Geschichte“ ist ab sofort das Aktionsmobil Arbeit im Bistum Aachen unterwegs. Es soll dabei helfen, möglichst viele interessante Geschichten festzuhalten. Hierzu bietet das Mobil unterschiedliche Elemente und Ausrüstung an. Das Aktionsmobil soll an verschiedenen Standorten im Bistum auf das Thema menschenwürdige Arbeit aufmerksam machen. Pfarreien und Gemeinden, Initiativen, Einrichtungen und andere Interessierte können das Aktionsmobil für ihre Veranstaltung ausleihen. Rund um das Aktionsmobil finden Gespräche, Diskussionen, Präsentationen sowie Sessions und Spiele statt.

**Die Veranstaltungen rund um das Aktionsmobil werden dokumentiert und auf [www.arbeit4null.com](http://www.arbeit4null.com) veröffentlicht. Auf der Homepage gibt es auch Materialien und weiterführende Informationen.**

**Weitere Infos gibt es direkt beim Nell-Breuning-Haus, Telefon 02406/955820, E-Mail: [info@arbeit4null.com](mailto:info@arbeit4null.com)**



Foto: KAB

»Analog ist „out“, digital ist „in“. Es handelt sich um den anhaltenden Prozess, Informationen digital zu speichern und zu verarbeiten. Digitaltechnische Systeme werden weiter auf dem Vormarsch sein - in unserem Alltag und in der Arbeitswelt. Damit gehen Chancen und Risiken einher. Um die zu erwartenden Umbrüche gerecht und sozial zu meistern, ist Solidarität unverzichtbar, denn Solidarität gibt der Digitalisierung erst ihr menschliches Antlitz.«

Michael Schäfers,  
Leiter des Grundsatzreferates der KAB Deutschland



Erwerbsarbeit ist nicht nur Broterwerb und Existenzsicherung. Sie bringt soziale Anerkennung, man ist wer aufgrund seiner Arbeit, betont Betriebsseelsorger Paul Schobel. Foto: privat

## Alle Hände voll zu tun

Von einem spektakulären Arbeitskampf berichtet die Apostelgeschichte im Neuen Testament (19,23-40). Die Silberschmiede in Ephesus waren in den Ausstand getreten. Sie kämpften mit dem Mut der Verzweiflung um den Erhalt ihrer Arbeitsplätze. Die ganze Zunft lebte von „Religiöser Kunst“, so würden wir heute sagen. Die absoluten Renner in ihrem Sortiment gingen weg wie warme Semmeln, nämlich kleine, silberne Tempelchen und hübsche Statuetten der Artemis, die man im Wallfahrtsort Ephesus als Lokalgöttin verehrte. Was war geschehen? Nun – immer mehr Epheser wandten sich dem Christentum zu. Und damit war natürlich ein jäher Umsatzeinbruch im Devotionalienhandel und die Arbeitslosigkeit der Silberschmiede vorprogrammiert. Und nirgendwo eine Ersatzproduktion in Sicht! Die ganze Stadt geriet in Aufruhr, es kam zu einer Massen-Demo im riesigen Amphi-Theater.

Leider wissen wir nicht, was letztendlich aus den Silberschmieden geworden ist. Aber eines wissen wir aus eigener, leidvoller Erfahrung: Wenn Arbeitsplätze wegbrechen, gehen auch heute Menschen auf die Barrikaden. Bei jeder Betriebsschließung wird lautstark mit Trillerpfeifen und Transparenten demonstriert. Nicht selten umzingelt oder besetzt man ganze Fabriken und trägt auch schon mal einen Sarg mit zum Zeichen für den sicheren sozialen Tod. Dramatische Szenen – damals in Ephesus, heute im Hambacher Forst und anderswo!

### Soziale Anerkennung

Drohende Arbeitslosigkeit macht zu jeder Zeit all denen Angst, die nur ihre Haut zu Markte tragen können. Denn Erwerbsarbeit ist Broterwerb, Existenzsicherung. Mehr noch: Sie bringt soziale Anerkennung, man ist wer aufgrund seiner Arbeit. Nebenbei erfüllt sie ja auch viele mit Stolz und Zufriedenheit. Und dann kommt plötzlich das „Aus“! Ehe man sich versieht, geraten viele an oder über die Armutsschwelle und landen im gesellschaftlichen Abseits.

Bei der Steinkohle ist nun „Schicht im Schacht“ schon beschlossene Sache, und bei der Braunkohle ist es nur noch eine Frage der Zeit. Fallen die Kumpel dann einfach „ins Bergfreie“, wie sie sagen? Auch die Digitalisierung, die nun rasant vorangetrieben wird, kostet mit Sicherheit jede Menge Arbeitsplätze.

Eine intakte Gesellschaft darf sich so was nicht antun. Die Politik muss vielmehr neue, andere, notwendige Arbeit erschließen. Denn es gibt alle Hände voll zu tun – im sozialen Ausbau, im ökologischen Umbau, in Bildung und Kultur. Nicht weniger auch in Familie und Nachbarschaft, in Kirchen, Vereinen und Institutionen. Man müsste diese Arbeit nur als Arbeit anerkennen, bezahlen und mit sozialer Sicherheit ausstatten. Das wäre allemal billiger als Arbeitslosigkeit zu finanzieren – und ein Segen für die Menschen.

*Ein Impuls von Paul Schobel,  
Betriebsseelsorger i. R., Böblingen*



Corinna Hollands und Paula Becker sind Teilnehmerinnen der Produktionsschule. „Friss oder stirb“ haben sie ihr kleines Unternehmen getauft. Fotos: Anja Klingbeil

## Eine Schule fürs Leben

„Zum 19. Geburtstag muss sich was ändern“, hat Dominic Hoppe zu sich selber gesagt. Drei Jahre sind seitdem vergangen – und es hat sich vieles geändert in seinem Leben. Eigentlich muss man es wohl so sehen: Der 22-Jährige hat sein ganzes Leben auf den Kopf gestellt. Im positivsten Sinne. Nach dem Abschluss der 9. Klasse ist Dominic Hoppe in ein Loch gefallen. „Ich habe einfach vor mich hingelebt, ohne Sinn und Verstand“, erinnert er sich. Doch er hat sich aufgerafft, weil er ohne einen geregelten Tagesrhythmus nicht mehr weiter machen wollte. Was ihm geholfen hat: Sein Fall-Manager schickt ihn zur Produktionsschule ins Herzogenrather Nell-Breuning-Haus.

Das Projekt ist eine Mischung aus Produktion und Schule fürs Leben. Junge Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren erhalten hier Einblicke in die Bereiche Küche, Catering und

Service. Wer vom Jobcenter in die Produktionsschule vermittelt wird, ist Bezieher von SGB II. Der Weg in eine solche Situation ist unterschiedlich: Schulverweigerung, Drogenmissbrauch, Schwierigkeiten mit den Eltern. Bei Dominic Hoppe etwa war es eine Krankheit, die ihn aus der Bahn geworfen hat. Und wer schon als junger Mensch durch das Raster fällt, hat es um so schwerer wieder genau in dieses zurückzukehren. „Die Produktionsschule hat mich aufgefangen“, sagt Dominic Hoppe. Demotiviert und zurückhaltend ist er in dieser Zeit gewesen. Heute merkt man ihm das nicht mehr an. Der 22-Jährige ist selbstbewusst und erzählt ganz selbstverständlich von seiner Vergangenheit.

*»Gerade in der Berufseinstiegsphase sind prekäre Beschäftigungsverhältnisse für viele die Regel. Ein Drittel der unter 25-Jährigen hat nur einen befristeten Arbeitsvertrag. Lebens- und Familienplanung sind so kaum möglich. Gleichzeitig wünscht sich die junge Generation heute eine gleichmäßige Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Frauen und Männern. Dafür brauchen wir aber Arbeitszeiten, die sich den verschiedenen Lebensphasen anpassen.«*

Ann-Katrin Steibert und Clea Stille  
DGB Aachen



Foto: DGB Aachen



Hat in drei Jahren sein ganzes Leben umgekrempelt: Dominic Hoppe macht bald seine Abschlussprüfung als Koch. Ohne die Produktionsschule hätte er es nicht geschafft.

## Praxisorientiertes Lernen

„Friss oder stirb“ haben die Teilnehmer ihr kleines Unternehmen getauft – nicht ganz ohne Humor, denn für die meisten dürfte es so etwas wie die letzte Chance sein. Mit ihrem Mini-Betrieb lernen die jungen Erwachsenen alles von der Pike auf: Kochen, Rezepte, Rechnungen schreiben und Kalkulationen erstellen. „Das alles ist so professionell wie irgendwie möglich“, betont Dr. Christina Herrmann, die das Projekt Produktionsschule koordiniert. Ziel ist es, dass die Teilnehmer ihren Schulabschluss nachholen und einen Ausbildungsplatz bekommen. Das Lernen im Projekt erfolgt sehr praxisorientiert. An zwei Tagen in der Woche steht Unterricht auf dem Stundenplan mit Lehrern vom Berufskolleg Herzogenrath. An den anderen drei Tagen wird dann ganz praktisch gearbeitet. Eine Mischung, die den jungen Erwachsenen gefällt. „Ich fühle mich hier sicherer als in einer normalen Schule“, erzählt Corinna Hollands. Die 18-Jährige besucht seit zwei Monaten die Produktionsschule in Herzogenrath. Vorher ging sie auf das Berufskolleg in Alsdorf, kam dort allerdings nicht zurecht. Im Nell-Breuning-Haus, so sagt sie, sind die Klassen kleiner und die Schüler stehen nicht so sehr unter Druck. „Wenn man etwas nicht weiß, ist das nicht so schlimm“, sagt die Würselenerin. Auch Paula Becker fühlt sich in Herzogenrath deutlich wohler als auf ihrer alten Schule. Denn dort wurde sie gemobbt, so sehr, dass sie sich schließlich gar nicht mehr traute zur Schule zu gehen. „Mein Ziel ist es nun, erst einmal den Hauptschulabschluss zu machen und danach den Realschulabschluss. Und dann könnte ich mir vorstellen, Kindergärtnerin oder Köchin zu werden“, sagt die 20-Jährige.

Unterstützt werden sie dabei von Sozialpädagogin Alexandra Rouette und Küchenleiter Christoph Schian, die für die Teilnehmer immer ansprechbar sind.

Das Konzept geht auf. Bestes Beispiel: Dominic Hoppe. Er steckt gerade mittendrin in seiner Ausbildung zum Koch. Der wichtigste Schritt auf dem Weg dorthin war für ihn der Besuch der Produktionsschule. „Die Teilnehmer hier wollen. Jeder hat eine große Motivation. Und es ist gut mit Menschen zusammen zu sein, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, wie man selbst“, sagt der 22-Jährige. Sein nächstes großes Ziel hat Dominic Hoppe bereits fest vor Augen: Mitte Juli steht die Abschlussprüfung zum Koch an.

## Info und Kontakt:

Das Nell-Breuning-Haus ist einer von sieben Trägern in der StädteRegion Aachen, bei dem ein solches Projekt angeboten wird. Die Teilnehmer sind junge Erwachsene im Leistungsbezug des SGB II. Die Produktionsschule wird an drei verschiedenen Standorten mit einem gemeinsamen Konzept der Träger umgesetzt. Das Besondere ist die Verschränkung von Arbeit und Lernen, jenseits der Verschulung. Das Geheimnis der Produktionsschule ist der authentische Charakter der Arbeit und des Lernens.

Weitere Informationen gibt es unter  
Telefon **02406/9558-15** oder **-24**  
E-Mail **christina.herrmann@nbh.de**



Ihren ganz persönlichen Werdegang erzählen die Teilnehmer des Projektes „Storytelling“ in vier wunderbaren Kurzfilmen. Fotos: Volksverein Möchengladbach / Herman-Josef Kronen

## Lebenswelten

**In einem viertägigen Workshop haben Mitarbeiter des Projekts „Öffentlich geförderte Beschäftigung“ ihre Zeit im Volksverein reflektiert. Entstanden sind vier Filme, die den persönlichen Werdegang und die Auseinandersetzungen mit verschiedenen Lebensthemen zeigen. Das sind ihre Geschichten.**

**Abdel war 18 Monate lang im Volksverein über die öffentlich geförderte Beschäftigung tätig. In seinem Video berichtet er über seine ganz persönlichen Herausforderungen – und wie er diese bewältigen konnte.**

„Heute habe ich mein Zwischenzeugnis bekommen. Ich war überrascht – im positiven Sinne. Das hätte ich nicht erwartet. Ich hätte nicht erwartet, dass ich bis zum Sommer durchhalte. Die Anpassung an einen strukturierten Arbeitstag fällt mir sehr schwer, wie die Pünktlichkeit und sich an Absprachen zu halten. An meinem ersten Samstag habe ich verschlafen bis 13 Uhr – meine erste Abmahnung. Als ich mal krank war, habe ich zu spät Bescheid gegeben – zweite Abmahnung. Als ich dazu noch eine Verwarnung bekam, hab ich gedacht, jetzt ist es vorbei. Jetzt bin ich wieder auf der Straße.“

Egal was war, ich hatte immer eine Ausrede parat, statt zu sagen, das war Mist, ich ändere das. Ich war entschlossen, mich zu verändern. Mein Chef hatte mir mal einen Wecker geschenkt. Zum ersten mal war ich entschlossen, mein Leben konsequent nach diesem Wecker auszurichten, rechtzeitig ins Bett zu gehen und meine Armbanduhr um fünf Minuten vorzustellen. Ich hab keine Ausreden mehr gesucht, sondern offen Bescheid gegeben und gegebenenfalls mit längerer Arbeitszeit ausgeglichen. Ich konnte, wenn ich zwischen 8.10 und 8.20 Uhr ankam, die Anrufe aus der Zentrale endlich rechtzeitig entgegennehmen. Der Stress, die Hektik nahm ab. Ich konnte mich entspannt auf meinen Tag vorbereiten und effektiv bewältigen.

Auch wenn es immer ein Kampf mit mir selber ist, Strukturen einzuhalten und einzurichten, weiß ich heute: Es ist das Beste für mich. Nur so komme ich weiter.“

**Ewa ist inzwischen im dritten Jahr beim Volksverein beschäftigt. Ihre Geschichte handelt von „Kommunikation“ – und wie wichtig diese für ihr berufliches sowie privates Vorankommen ist.**

„Meine Beziehung zu meiner Familie war sehr schwierig. Ich habe harte Zeiten erleben müssen. Doch ich habe den Gesprächsfaden nie abreißen lassen. In den schlimmsten Konfliktsituationen war Kommunikation meine größte Stärke. Nach jahrelanger Pause wegen Kindererziehung war es nicht einfach, wieder ins Berufsleben einzusteigen. Dann kam die Vermittlung zum Volksverein. Nach zweiwöchigem Praktikum wusste ich, was ich vermisst habe, ein respektvolles Team, der Umgang mit Kunden. Manche kommen nur vorbei, um ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Ich höre ihnen gerne zu, kann mich aber auch wirklich abgrenzen. Hier sind wir mehr als Verkäufer. Kommunikation ist unsere größte Stärke. Das kann man mit anderen Geschäften nicht vergleichen. Da wollen die Kunden nur etwas kaufen und Details zum Produkt erfahren. Beim Volksverein ist das anders. Hierhin kommen Menschen, weil sie sich wohlfühlen. Wir sind nett und verständnisvoll. Mein Traum für die Zukunft wäre, in einem Raum zu arbeiten und einen Raum zu schaffen, in dem das alles möglich ist. Wo der Mensch im Mittelpunkt steht, zurück zum Einzelhandel mit Vollservice. Wo es immer ein Ohr für Geschichten und Zeit für menschliches Miteinander geben kann.“

Mein privater Traum wäre eine Weltreise mit meinem Mann, neue Kulturen zu entdecken, Menschen kennenzulernen und viel gemeinsam zu erleben.“



Sie haben die Drehbücher geschrieben, Regie geführt und die Filme geschnitten.

**Alina war zwei Jahre im Volksverein beschäftigt. Davor war sie viele Jahre lang "nur" Mutter und berichtet in ihrer Geschichte davon, wie wichtig es für sie war wieder etwas für sich selbst zu tun.**

Mit meiner Einreise nach Deutschland hatte ich die Chance von Null anzufangen. Schnell habe ich einen Studienplatz bekommen, alle Möglichkeiten standen mir offen. Doch oft kommt das Leben dazwischen. 15 Jahre lang war ich alleinerziehende Mutter von zwei Kindern. Alle Hoffnungen eine Karriere zu machen verblassten. Aber nach all dieser Zeit des Mutterseins musste ich wieder an mich denken. Als ich vom Jobcenter ein Stellenangebot im Volksverein bekommen habe, war ich misstrauisch. Eine Verkaufsstelle war eigentlich nicht das, was ich machen wollte. Aber ich fand gut, dass es dort viele Bildungsangebote gab. Bei einem solchen Angebot habe ich ein Fernstudium als Bauzeichnerin gefunden. Das konnte mir helfen, wieder in die Baubranche einzusteigen. Aber wie schaffe ich das, wenn ich so wenig Freizeit habe? Ich habe mich erschlagen gefühlt, es fiel mir schwer, eine Entscheidung zu treffen. Ich habe all meinen Mut zusammengenommen und mich für das Studium entschieden. Es war nicht leicht und hat mich viel Zeit, Nerven und Mühen gekostet. Aber ich habe es beinahe geschafft. Ich fühle mich jetzt stärker und selbstbewusster. Alle Hoffnungen, die einst verblasst waren, sehe ich wieder klar vor Augen.

**Sabah arbeitet seit fast zwei Jahren im Volksverein. Ihre Geschichte handelt davon sich zu kümmern - um die anderen, aber auch um sich selbst!**

„Mein Name ist Sabah. Ich bin Mutter von zwei Töchtern. Ich war jahrelang Mutter und Vater zugleich. Das Wichtigste für mich war, dass meine Töchter starke junge Frauen werden. Mit all meiner Liebe habe ich mich immer zuerst um die anderen gekümmert und gesorgt. Ich habe meine eigenen Träume immer nach hinten gestellt. Fleißig habe ich die Familie zusammengehalten, die Kinder auf die Schule vorbereitet, sie bei Krankheit gepflegt, sie gestärkt, wenn sie traurig waren. Ich habe ein Zuhause gestaltet, in dem wir glücklich leben können. Ich habe es uns immer schön gemacht – mit Liebe. Heute sind meine Töchter groß und ich muss wieder an mich denken. 2016 lernte ich den Volksverein kennen. Ich arbeite als Verkäuferin. Genau wie zuhause wollte ich es den Kunden so schön wie möglich machen. Schon wieder dachte ich zuerst an die anderen. Ich bemerkte, dass das meine Stärke ist. Denn die Kunden waren begeistert. Kunden glücklich machen, das ist das, was ich möchte. Jetzt habe ich Hoffnung und träume von einem Dekoladen, in dem ich es den Kunden und mir schön machen möchte – mit Liebe.“

**Zu sehen sind die Filme unter:**

<https://www.volksverein.de/wir-ueber-uns/white-box-black-box/>

*»Die Digitalisierung wird die zukünftige Arbeitswelt revolutionär verändern und zu neuen Gewinnern und Verlierern dieser Entwicklung führen. Die Seelsorge mit arbeitslosen Menschen wird sich auf diesen Veränderungsprozess einstellen müssen. Der Solidaritätsfonds für arbeitslose Menschen im Bistum Aachen kann zukünftig exemplarische Projekte anstoßen und unterstützen, die sich der neuen Herausforderung stellen.«*

Pfarrer Rolf-Peter Cremer  
Leiter der Hauptabteilung Pastoral / Schule / Bildung



Foto: Bistum Aachen / Andreas Steindl



# Spenden Sie jetzt auch online.

Jede finanzielle Unterstützung wird dringend gebraucht.



Weitere Informationen unter:  
[www.solidaritaetskollekte.de](http://www.solidaritaetskollekte.de)

KOORDINATIONSKREIS  
KIRCHLICHER  
ARBEITSLOSENINITIATIVEN  
IM BISTUM AACHEN

